



Universitätsbibliothek Paderborn

Geist- und Sittliche Unterricht In ewigen Wahrheiten

Für jede Christen, und sonderbar zum bequemen Gebrauch Der Ehrwürdigen Herren Pfarrer und Prediger, Dann auch als der Vorsteher andächtiger Versammlungen, und geistlicher Ubungen, Als geistliche Betrachtungen auf alle Tag jeden Monaths durch das gantze Jahr eingerichtet, und in Welscher Sprach ...

Calino, Cesare

Augspurg [u.a.], 1745

CXLVI. Von der Hoffarth.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49590](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49590)

CXLVI. Unterricht.

Von der Hoffarth.

Von ihrer Eigenschafft, Gattung, und Würckungen.

I.

XXV.
Tag.

Ene Kranckheiten, die der Krancke nit empfindet, seynd gemeiniglich die schweriste, und am härtesten zu heylen. Ein Krancker, der nit merckt, daß er krank seye, widersetzt sich denen Medicis, schlägt alle Arzney Mittel aus, und haltet er sich für gesund, da doch seine Lebens-Geister mit einer tödtlichen Sucht angesteckt seynd. Unter denen Haupt-Lastern seynd zwey einzige, von denen kein Mensch glauben will, daß er damit tödtlich behafftet sey, und seynd dise der Geiz, und die Hoffarth. Wer der Züllerey, der Unkeuschheit, dem Neyd, der Trägheit, dem Zorn unterworffen ist, der erkennt jedoch seinen üblen Zustand, und bekennt es selbst, daß er gefräßig, unkeusch, träg, neydig, und zornig seye; aber von dem Geiz

Geizigen hat der heydnische Sitten-Lehrer gesagt: Nemo se avarum sentit: Niemand merckt es, daß er geizig ist. Und hätte er eben dieses auch von dem Hoffärthigen sagen können. Nemo se superbum sentit: Niemand merckt es, daß er hoffärtig ist. Er schmeichlet sich selbst damit, daß er nur ein billiche Sorg für seinen guten Nahmen trage, daß er schuldig seye, den guten Ruff von seiner Person, und das Ansehen seines Hauses zu erhalten; es seye kein Hoffarth, sondern ein Tugend der Großmüthigkeit, wann man nach grossen, und herrlichen Dingen trachtet. Wann man also nur dem Laster einen andern Nahmen geben kan, so bildet man sich schon ein, man seye nit lasterhaft; und nimmt man sich um die Gesundheit nit an, weil man die Kranckheit nit empfindet. So ermahne ich demnach nur, daß du guthertzig betrachten wollest

- I. Die Natur, und die Beschaffenheit,
- II. Die Gattungen, und
- III. Die Würckungen der Hoffarth.

Und daß du, wann du etwas darvon an dir selbst vermerckest, dein Kranckheit bekennen, und dir nit mehr zu deinem eigenen Schaden schmeichlen wollest.

2. Der Heil. Prosper, der Heil. Bernardus, und der Englische Lehrer beschreiben die Hoffarth, daß sie ein unordentz
S. Prosp,
liche

I. sent. c. liche Lieb gegen seiner eigenen Für-
29. tresslichkeit seye. Und kommen in diser
S. Bern. Meynung unter verschiedenen Auslegungs-
de grad. gen alle H. Väter, und Gottes-Ges-
humil. lehrte zusammen. Der heilige Augustin-
S. Th. 2. nus heisset sie einen Lust nach einer ver-
2. 162. 1. kehrten Hochheit: *Superbia est appeti-*
10. *tus perversæ celsitudinis.* Und sagt er,
S. Aug. 1. ein jede Hochheit seye verkehrt, zu der
14. de man anderst nit gelangen kan, man söne-
civit. c. dere sich dann von GOTT ab. GOTT
13. ist der Anfang, und Urheber alles hohen
 Guts; und muß mit ihm wohl vereins-
 bahret bleiben, wer ordentlich verlangt,
 erhöhet zu werden. Wer aber hoffärs-
 thig ist, der wendet sich von GOTT ab,
 will an ihn nit gebunden seyn, und macht
 sich selbst zum Anfang, und Urheber sei-
 ner Erhöhung: *Perversa enim celsitudo*
est, deserto eo, cui debet animus in-
hærere, principio, sibi quodammodo
fieri, atque esse principium: Dann ein
 verkehrte Hochheit ist diß, wann man
 den Anfang, an dem sich das Gemüth
 halten muß, verlasset, und ihm
 selbst der Anfang werden, und
 seyn will. Dises geschicht, sagt er
 weiters, wann der Mensch ihme selbst
 gar zu sehr gefallet. *Hoc fit, cum*
sibi nimis placet. Sibi verò ita placet,
cum ab illo bono immutabili deficit,
quod ei magis placere debuit, quam
 ipse

Don der Hoffarth. 511

ipse sibi : Er gefallet ihm aber selbst also , so offt er jenem unveränderlichen Gut den Rucken kehrt , welches ihm besser hätte gefallen sollen , als er ihm selbst. Unde superbi alio nomine secundum Sacras Scripturas vocantur sibi placentes : Darum werden die Hoffarthige nach der heiligen Schrift sonstem auch Leuth genennt , die ihnen selbst gefallen. Wann ein Mensch unordentlicher Weiß ihm selbst gefällt , so will er seyn , was er nit ist , und will mehr seyn , als er ist , sagt der Englische Lehrer : Superbia nominatur ex hoc , quod aliquis per voluntatem tendit supra id , quod est : Die Hoffarth nimmt daher seinen Nahmen , daß jemand durch seinen Willen über das zu seyn trachtet , was er ist. Und setzt der heilige Isidorus hinzu : Superbus dictus est , quia super vult videri , quàm est : Hoffarthig nennt man denjenigen , der sich für mehr will ansehen lassen , als er ist. Da kanst du nun anfangen von dir selbst zu urthlen ; wann du dir selbst wohl gefallest , als wann du einiger massen etwas grosses wärest , wann du zu einer solchen Hochheit ein Verlangen tragst , die weit über dich ist , und dir eben darum nit zustehet , so bist du hoffarthig.

3. Aber noch besser wirst du dich selbst kennen lernen , wann du die vielfältige

Gats

Gattungen dieses Lasters betrachten wilst, indem es seyn kan, daß du zwar nit in allen Gattungen begriffen, jedoch aber wenigst von einer darvon nit ausgenommen bist.

Vier solche tragt der heilige Gregorius vor, deme auch der Englische Lehrer nachfolgt: Quatuor, sagt der H. Pabst, quatuor sunt species, quibus omnis tumor arrogantium demonstra-

S. Th.
loc. cit.
art. 4. c.

tur: Vier Gattungen seynd, durch welche alle Aufgeblasenheit der Hofsfärthigen dargethan wird. Die erste ist, wann wir **GOTT** für den Urheber des Guts nit erkennen, welches wir haben, sondern alles, was wir Gutes haben, unserem Verstand, unserem Fleisch,

S. Greg.
l. 23.
mor. c.4.

und unseren Kräfte zu messen: Cum bonum à semetipsis habere se aestimant: Wann sie dafür halten, sie haben das Gute von ihnen selbst. Die andere Gattung ist, wann wir zwar das Gute, so wir haben, wahrhaftig erkennen, daß es von **GOTT** herkomme, aber doch dafür halten, daß wir es durch unsere Verdienste erlangt haben: Aut si sibi datum desuper credunt, pro suis se accepisse meritis putant: Oder wann sie schon glauben, daß es ihnen von oben her ab geschicket worden seye, doch ihnen einbilden, sie haben es wegen ihren Verdiensten empfangen. Dritte ist, wann wir uns einbilden, und

Die
rüh

rühmen, als hätten wir ein Gütreflichkeit an uns, die wir doch nit haben: Aut certe cum jactant se habere, quod non habent: Oder wann sie sich rühmen, daß sie haben, was sie doch nit haben. Die vierdte ist, wann wir andere verachten, und ein gewisse Gütreflichkeit an uns wolten sehen lassen, als hätten wir selbe allein, und als wäre sie bey anderen nit anzutreffen: Aut, despectis cæteris, singulariter videri appetunt habere, quod habent. Zumahlen um die Hoffarth, wie wir gesagt haben, ein unordentliche wider die Vernunft lauffende Begierd ist gegen seiner eigenen Gütreflichkeit, so trachtet der Hoffarthige unordentlich nach jenem Gut, welches ihn oder auf einige Weis, oder in der That selbst noch gütreflicher machen kan: Etwas Gutes an sich haben, um welches man niemand zu dancken hat, ist weit schätzbarer, als wann man es anderen zuschreiben muß. Also ist es ein grössere Ehr, wann man ohne Lehrmeister ein hohe Wissenschaft erlangt, als wann man sie von einem anderen erlernt hat; aber diese Ehr, daß man etwas Gutes von sich selbst, und nit von Gott habe, stehet keiner Creatur zu; mithin handelt man wider alle Vernunft, und ist es die verdammlichste Gattung der Hoffarth, wann man nach einer solchen Gütreflichkeit

R F
keit

R. P. Calini, S. J. Fünffter Theil

keit trachtet. Und dieweilen es ein größere Ehr ist, wann man etwas Gutes von andern empfängt, daß man dasselbe verdient, als wann mans ohne einigen Verdienst erlangt hat, und dieweilen es auch wider die Vernunft ist, wann man seinen eigenen Verdiensten zumuthet, was uns von GOTT, oder von denen Menschen ohne unseren Verdienst aus ihrer blossen Gütigkeit, Freygebigkeit, und Barmherzigkeit ist verliehen worden, so entstehet daraus die andere Gattung der Hoffarth, da wir nemlichen das Gute, so wir besitzen, unseren Verdiensten zuschreiben. Und obwohlen diese Gattung nit so vermessen ist, als die erste, so ist sie doch nit weit darvon, und ist gleichfalls voller Vermessenheit. Dieweilen man nun zu einer größeren Gütlichkeit gelangt, wann man größere Güter besitzt, diese Gütlichkeit aber deme nit zustehet, der dieselbe nit besitzt, so ist diß widerum ein unordentliche Begierd, wann man sich dannoch darnach sehnet, woraus dann die dritte Gattung der Hoffarth entsteht. Endlich ist bey denen Gütern, die wir würcklich besitzen, die Gütlichkeit um so vil größer, wann wir dieselbe ganz allein besitzen, und sie nit auch von andern besessen werden, woraus die vierte Gattung der Hoffarth entspringt, wann man sie nemlich allein hervor thun will, mit

mit Verachtung, und Erniedrigung der
 anderen: Also legt der Englische Lehrer die
 vier von dem heiligen Gregorio angezeigte
 Gattungen der Hoffarth aus. S. Th.
 loc. cit.

4. In der ersten Gattung der Hoffarth
 hat sich versündigt Nicanor, von wel-
 chem in dem anderen Buch der Macha-
 baeer cap. 15. Meldung geschieht. Es
 wollte diser dem Hebräischen Volck ein
 Schlacht lieffern, und hatte er hierzu
 den Sabbathstag ausgesteckt, in der
 Hoffnung, es wurde sich selbes Volck
 aus Ehrerbietung gegen gedachtem Fests-
 tag ohne Gegenwöhr erlegen lassen. Es
 haben ihn einige Juden, die als Leibeigne
 in seiner Geleitschaft waren, gebetten,
 er möchte doch solchen heiligen Tag, wie
 auch jenen Herrn mit Ruhe beehren, der
 disen Festtag gebotten hatte. Aber
 der hochmüthige Mann fragte nur, ob jes-
 ner Herr in dem Himmel mächtig seye,
 der das Sabbathfest anbefohlen hat?
 Und als sie geantwortet, er seye der leb-
 endige Gott, der da mächtig ist in dem
 Himmel, da sprach der Vermessene dar-
 auf: Et ego potens sum in terra, qui
 impero sumi arma: So bin ich mächtig
 auf Erden, und gebiete euch zu
 der Wöhr zu greiffen. Es hat der
 Stolze seine Kräfte nach dem Kriegs-
 Heer abgemessen, mit dem er zu befehlen
 hatte, und hatte nit erkennen wollen, daß

er sie von demjenigen **GOTT** empfangen habe, ohne welchen alle Kriegs- Macht nichts vermag; er hat sein ganze Macht ihm selbst zugemuthet: Et ego potens sum super terram: Und ich bin mächtig auf Erden. Und bemercke ich bey diser Stell, daß ihn der göttliche Text vorher unglückselig heisset, ehe er ihn hoffärthig nennt: Infelix interrogavit, si est potens in caelo, qui imperavit agi diem sabbatorum: Es fragte der unseelige Mensch: Ist dann ein Gewaltiger im Himmel, der den Sabbath zu halten gebotten hat? Hernach erzehlt er erst sein aufgeblasene Hoffarth, und sein hochmüthiges Vorhaben: Et Nicanor quidem cum summa superbia erectus cogitaverat commune trophaeum statuere de Juda: Nicanor zwar, der sich aus Uebermuth zum höchsten erhob, gedachte ein gemeines Sigs- Zeichen über Judam aufzurichten. Und wird er ganz billich unglückselig genennt, weil er übermüthig hoffärthig gewesen. Er hat die Schlacht mit vestem Vertrauen auf seine Macht anfangen wollen; in der Schlacht aber hat er gar wohl wahrgenommen, oder wenigst wahrnehmen können, daß ohne **GOTT** kein Macht bestehen könne. Von dem kleinen Häufflein der Juden seynd 35000. der Seinigen erschlagen, die übrige aber in die Flucht

Flucht gejagt worden; und er ist auch selbst unter seinen Todten todt gebliben, das Haupt aber sammt einer Schulter, und Arm wurde von seinem übrigen Leib gehauen, und zum Sigs- Zeichen nacher Jerusalem gebracht. Wann du dir deswegen wohl gefallest, weil du adelich bist, weil du mit einem guten Verstand, mit Wissenschaft, und Klugheit begabt bist, weil du reich, und mächtig bist, so irrest du zu deinem eigenen Schaden, du bist der unglückseligste Mensch von der Welt, wann du der Hoffarth Platz gibst, als wann du derley Gaaben nit von einer höheren Hand empfangen hättest: Es schreyet dir der heilige Paulus verweißlich in die Ohren: Quid habes, quod non accepisti? Was hast du, das du nit empfangen hast? Hast du dir villeicht deine Augen, deine Hand, deinen Leib, und Seel selbst gestaltet? Hast villeicht du das Gold, das Silber, die Perlen, und Edelgestein erschaffen, die du besitzest? Was hast du dann, daß dir nit dein gütigster Schöpffer verliehen hat? Quid habes, quod non accepisti? Was hast du, das du nit empfangen hast? Und wann alles, was du immer hast, ein Schanckung der göttlichen Gütthätigkeit ist, wie rühmest du dich dann darmit? Warum bekennest dann nit, daß du es von GOTT habest? Und

warum übernimmest du dich in der Hoffarth, als wann du dich selbst ganz, und gar erschaffen hättest: Si autem accepisti, quid gloriaris, quasi non acceperis: Wann du es aber empfangen hast, warum rühmest du dich, als wann du es nit empfangen hättest? Unglückseliger Mensch! der du gar wohl verdienst, die Gaab zu verlieren, wann du nit erkennen wilt, von wem du sie empfangen hast.

5. Es ist der heilige Gregorius von Turon schon in Gefahr gestanden, in die andere Gattung der Hoffarth zu fallen. Dann da er einstens auf einer Reiß von einem dicken androhenden Ungewitter überfallen wurde, da hat er mit einigen bey sich habenden Reliquien wider die Wolcken das Zeichen des heiligen Creuzes gemacht, und auf dieses Zeichen hat sich der Regen dergestalten zertheilt, daß sich selber auf beyden Seythen Stromweiß ergossen, auf dem Weeg aber, wo der H. Mann mit seinem Gefolg vorüber gieng, kein Tröpflein herabgefallen ist. At superbia, sagt der heilige Geschichtschreiber, quæ plerumque virtutibus nutritur, juvenili animo protinus irrepfit: Privatim gaudet, suisque meritis præstitum arrogat: Aber die Hoffarth, die sich gemeiniglich bey der Tugend aufhaltet, ist also gleich in dem Gemüth

Sur. in
vita 17.
Nov.

Gemüth des heiligen Jünglings einges-
schlichen, der sich heimlich darüber
erfreuet, und die erwisene Gnad sei-
nen Verdiensten zugemessen hat. Es
hat aber GOTT die gefährlich überhand
nemmende Hoffarth durch einen schmerz-
lichen Fall noch abgebrochen; dann da
Gregorius kein Acht auf sich selbst hatte,
und sich mit seinen Gedancken über sich
selbst erhobe, da ist das Pferd unter ihm
gefallen, und hat ihn aus dem Sattel
geworffen, wordurch der gute Heilige so
übel ankommen ist, daß er sich kaum von
der Erden hat erschwingen können. Er
hat aber zugleich auch gelernt, daß er die
Gnaden, welche er von GOTT durch
die Fürbit seiner Schutz-Patronen em-
pfangen hat, nit mehr seinen eigenen Ver-
diensten zuschreiben soll: Quod factum
si discusseris, mirabilius est, super-
biam correxisse, quàm nubem divisisse:
Wann du nun diese Begebenheit wohl
überlegen willst, so ist es ein grösseres
Wunder, daß die Hoffarth ist gezüch-
tiget worden, als daß sich die Wol-
cken zertheilt hat. Wann du die gött-
liche Gnaden deinen Verdiensten zumessen
willst, so bist du hoffarthig: Gratia Ephes. 2.

estis salvati per fidem, & hoc non ex
vobis; Dei enim donum est, non ex
operibus, ut ne quis gloriatur: Ihr
seyd aus Gnaden selig worden durch

den Glauben, und das nit aus euch; dann es ist eine Gaab **GOTTES**, nit aus den Wercken, damit sich niemand berühme. Du hast nit Ursach, sagt der Apostel, du hast nit Ursach, daß du dich rühmest, und dir selbst mit einigem Verdienst schmeichlest, dann alles, was du Gutes hast, gibt dir **GOTT** aus lauterer Gnaden.

6. In der dritten Gattung der Hoffarth hat sich versündigt der Bischoff zu Laodicea, da er ihm eingebildet hat, er seye weit mehr, als er in der Sach selbst war, darum er auch in der heimlichen Offenbahrung einen scharffen Verweiß bekommen hat, indem **GOTT** dem Heil. Joanni befohlen hat, daß er ihm also zu schreiben solte: Quia dicis, quod dives sum, & locupletatus, & nullius egeo; & nescis, quia tu es miser, miserabilis, & pauper, & cæcus, & nudus: Dann du sprichst: Ich bin reich, und bin habseelig worden, und bedarff keines Dings, und weist nit, daß du elend, und jämmerlich, und arm, und blind, und nackend bist. Und dise Hoffarth reisset nur gar zu weit in das menschliche Geschlecht: Man kan fast niemand antreffen, der nit mehrer auf sich haltet, als er verdient: Wenig wollen sich selbst recht erkennen; ein jeder haltet in seinem Gedancken darfür, er seye mehr, als andere

Apoc. 3.
17.

dere seines Gleichens, er seye auch denen gleich, die mehr seynd, als er; woraus dann hernach herkommt, daß man gar leicht diejenige, die es besser verdienten, nit achtet, ja wohl auch würcklich verachtet. Von diesem will ich etwas mehrers reden, wann ich dir zu betrachten geben wird, daß die Hoffart ein lügenhaftes Laster seye.

7. In der vierdten Gattung der Hoffarth versündigen sich diejenige, welche, wann sie mit einer besonderen Gaaß begnadet seynd, etwas sonderheitliches an sich haben, und dieselbe nur allein haben wollen. Ein solcher, sagt der heilige Gregorius, ist jener Pharisäer gewesen, welcher, weil er alle Wochen zweymahl gefastet, und den Zehend embsig gereicht hat, sich hierdurch von allen übrigen Menschen hat unterscheiden, und ausgeben wollen, als hätte er allein überflüssig vil Gutes gethan; eben darum aber, weil er sich selbst dem demüthigen Publican vorgezogen hat, dem Publican von **MDL** ist nachgesetzt worden: Pharisæus idcir- S. Greg. cò de templo absque justificatione descendit, quia honorum operum meritum quasi sibi singulariter tribuens oranti publicano se prætulit: **Es** ist der Pharisäer deswegen ohne Gerechtfertigung von dem Tempel hinab gestigen, weil er gleichsam ihm selbst den Verdienst

RI 5 dienst

dienst der guten Werck beygemessen, und sich dem bettenden Publican vorgezogen hat. Dese Hoffarth hat sich so gar bey denen Apostlen einschleichen wollen, ob sie schon in der Schul ihres demüthigsten Lehrmeisters gewesen seynd; und haben sie ihnen ein Freud daraus gemacht, daß sie allein dese besondere Freiheit genossen, die Teuffel von denen Besessenen austreiben zu können: Ne de hac miraculorum singularitate gaudent. Damit sie sich aber ab diser besondern Gnad der Wunderwerck nit erfreueten, so hat sie der liebe Heyland erinnert, daß der Sathan gleich einem Blig von dem Himmel gestürzt worden sey: Qui, despecto bono societatis Angelorum, sedem suam ad aquilonem ponens, & altissimi similitudinem superbe appetens, per iniquum desiderium, quasi ad quoddam culmen conatus est singulariter erumpere: Welcher mit Verachtung der Englischen Gesellschaft, seinen Stuhl gegen Mitternacht setzen, und nach der Gleichheit des Allerhöchsten übermüthig hat trachten wollen, und sich durch ein unbillliche Begierd gleichsam zu einem hohen Gipffel zu erschwingen, sonderbar bemühet hat; wie der H. Lehrer weiters beobachtet. Wann du demnach ein Lust hast, etwas besonderes an

Wise

Wissenschaft, an Verstand, an Reichthumen, ja auch an Tugenden, und guten Wercken an dir erscheinen zu lassen, so bist du hoffärrhig.

8. Bey allen diesen Gattungen seynd diß lautere Werck der Hoffarth, wann man GOTT, und denen Menschen jene Unterwürffigkeit, Gehorsam, und Ehr nit erweisen will, die man GOTT, und denen Oberen schuldig ist; und wann wir auf ein gewisse Urth einen GOTT spihlen, und uns solche Leuth wollen unterthänig machen, die uns GOTT nit selbst unterthänig macht. Es sagten Moyses, und Aaron zu Pharaon: Hæc dicit Dominus Deus Israël: Dimitte populum meum, ut sacrificet mihi in deserto: Diß sagt der HERR, der GOTT Israel: Laß mein Volck ziehen, daß es mir opffere in der Wüsten. Aber Pharaon gibt zur Antwort: Ich weiß nichts um diesen HERRN, will auch niemahl gestatten, daß das Israelitische Volck aus meinem Reich ziehe: Nescio Dominum, & Israël non dimittam: Ich kenne den HERRN nit, und will Israel nit ziehen lassen. Da hast du einen Hoffärrhigen vor Augen, der sich GOTT nit unterwerffen will. Und also seynd alle diejenige beschaffen, die nit aus Ubersen, nit aus Schwachheit, sondern aus Vermessenheit, und Verstockung immerdar in der Sünd dahin leben:

Exodi. 5.
1.

leben: Es befiehlt ihnen Gott: Dimitte: Lasse jenen bösen Handel, jenen ungerechten Gewinn, jenes sündhafte Amt von dir: Dimitte: Lasse es von dir. Sie aber geben, ohne einzige Achtung auf GOTT zu haben, zur Antwort: Non dimittam: Ich will es nit lassen. Ich weiß, daß es Sünd ist; ich weiß, daß es GOTT verboten hat; ich weiß, daß er darmit beleydiget wird; ich hab aber ein Freud daran, und will es nit von mir lassen: Non dimittam, non dimittam: Ich will es nit lassen, ich will es nit lassen. Erforsche dich da wohl, ob auch dein Hoffarth also beschaffen seye, und wann sie schon so weit kommen ist, so lasse dich schröcken von dem unglückseligen Ausgang des Pharaons selbst, welcher endlich jenes Volk wider den Willen Gottes nit hat aufhalten können; und da er es eben am gewaltigsten aufhalten wolte, da muste er sehen, wie es ihm mit Gewalt entrißen, und sein Hoffarth in dem Meer versänckt worden ist. Wann du dich GOTT nit aus ehrerbietiger Unterthänigkeit unterwerffen, und gehorsamen wilst, so wird er dir hernach dasjenige mit Gewalt hinweg nehmen, was du mit so grosser Hoffarth aufhalten wilst, und wird dich endlichen, nachdem er dich einige Zeit barmherzig übertragen hat, in der Höllen begraben lassen. Core,
Da-

Dathan, und Abiron wollen sich dem Moyli nit unterwerffen; sie schlagen ihm den schuldigen Gehorsam ab: Da man ihnen geruffen, bewegen sie sich nit, und bringen 250. der vornehmsten Männern auf ihre Seythen; nein, sagen sie, wir wollen nit gehorsamen: Non venimus, Num. 16. non venimus: Wir kommen nit, wir kommen nit. Da siehest du widerum drey Hoffärthige, die sich nit unterwerffen wollen, denen sie doch aus göttlichem Befehl gehorsamen solten. Und eben also seynd auch diejenige beschaffen, die ihren rechtmäßigen Oberen nit gehorsamen wollen; und bist auch du von diesem Schlag, wann du als ein Unterthan die billiche Gesäß deines Fürstens aus Verachtung übertrittest; wann du als ein Kind deinem Vatter, oder Mutter den schuldigen Gehorsam nit leisten willst; wann du dich, als das Weib, deinem Mann nit unterwerffen willst; wann du als ein Ordens-Geistlicher deinem Vorsteher, als ein Schuler deinem Lehrmeister, nit gehorsamen willst. Von einer so grossen Hoffarth jedoch kan dich das traurige Beyspihl der drey gedachten Hoffärthigen abschrecken. Es hat sich unter denen Füßen des Dathan, und Abiron die Erden aufgethan, und sie sammt ihren Gezelten, sammt ihrem Haab und Gut lebendig in die Hölten versänckt.

Core

Core aber sammt seinen Anhängern wurden von einem wunderbarlichen Feuer aus dem Himmel lebendig verbrennt. Und wird auch unserer Hoffarth die Straff nit ausbleiben, wann wir uns denenjenigen nit unterwerffen wollen, denen wir auf Göttlichen Befehl solten unterthänig seyn.

9. Nachdem Nabuchodonosor, der König von Assyrien, einen herrlichen Sig über den König von Medien, Arphaxad genannt, erhalten; da übernahm er sich seiner Macht halben, und wollte, gleich als wäre er Gott gleich, die ganze Welt unter seine Gottmäßigkeit bringen: Dixitque cogitationem suam in eo esse, ut omnem terram suo subjugaret imperio: Und er sagte, seine Gedancken wären dahin gerichtet, daß er das ganze Land unter seine Herrschafft bringen wollte. Holofernes, der obriste Feldherr seiner Völcker, der ihm in der Hoffarth nichts nachgab, legte alsogleich Hand an das Werck: Man schauet nit um, ob man Ursach, oder Recht darzu habe: Es kommt alles nur auf ein Kriegs-Raison an; er nimmt Städt, Länder, und Königreich ein: Er verhörget Häuser, und Felder; er nimmt alles Vieh hinweg, er steckt das Getränd auf dem Feld in Brand, er verderbt alle Wein- und Baum-Gärten; will sich jemand

Judith.

2. 3.

Jemand widersehen, so kostet es das Leben,
 Da siehest du widerum zwey andere Hoff-
 färdhige, die da eine Herrschafft führen
 wollen Cruz der Göttlichen. Und bist
 auch du eben also beschaffen, wann du
 weder Gerechtigkeit, weder Lieb in Acht
 nehmen, und dir niemand willst gleich
 seyn lassen, sondern alle unter dich brin-
 gen, mit allen befehlen, allen trohen, und
 nur allein dein eigene Macht zu Rath zie-
 hen willst. Dis heißt, **GOTT** gleich
 seyn wollen, sagt der heilige Augustinus:
 Superbia peruersè imitatur Deum; odit S. Aug.
 namque cum sociis æqualitatem sub de civ. l.
 illo, sed imponere vult sociis domina- 12. c. 21.
 tionem pro illo: Die Hoffarth thut es
 verkehrter Weiß **GOTT** nach, dann
 sie will unter ihm ihres gleichen nie
 gleich, sondern wohl denen, die ihres
 gleichen seynd, an seiner Statt die Herr-
 schafft aufbürden. Ja ein Hoffärdhiger,
 sezt der heilige Bernardus hinzu, will
 noch mehr seyn, als **GOTT**: Omnis S. Bern.
 superbus extollitur supra Deum: Ein serm. 4,
 jeder Hoffärdhiger erhebt sich über in vig.
GOTT. Jam videtur æqualitas, sed Nat.
 attende malè congruam proportionem: Dom.
 Es scheint nun schon ein Gleichheit zu
 seyn, aber beobachte nur die grosse Un-
 gleichheit. Deus in his tantum, quæ
 ratio approbat, vult suam fieri volun-
 tatem: Superbus verò & cum ratione,
 &

& contra rationem: Es will GOTT, daß sein Willen geschehe, aber nur allein in jenen Dingen, welche der Vernunft gemäß seynd; der Hoffärthige aber will, daß sein Will geschehe so wohl mit Vernunft, als auch wider die Vernunft. Alleinig, wann schon solche Hoffärthige auf einige Zeit von GOTT geduldet werden, so werden sie doch endlich auch von ihm gestürzt. Also ist es dem Nabuchodonosor, also auch dem Holoferni geschehen, da demselben sein gankes Kriegs-Heer zu Schanden gerichtet, disem aber das Haupt von einem schwachen Weibsbild ist abgeschlagen worden. So mächtig, und hoch du immer über andere bist, so vergiß doch niemahl, daß noch wer über dich seye, und bleibe GOTT allzeit unterthänig, und gehorsam. Sprich oft jene Wort, welche der heilige Augustinus bey Auslegung des Vers: Nonne Deo subjecta erit anima mea? Soll dann meine Seel GOTT nit unterworffen seyn? dem David in den Mund legt: Quantumcunque accedam, quantumcunque ascendam, quantumcunque transiliam, sub Deo ero, non contra Deum: So vil ich immer hinzu komme, so vil ich immer hinauf steige, so vil ich immer noch darüber komme, so will ich doch allzeit unter GOTT, und niemahl wider GOTT

S. Aug. des Vers: Nonne Deo subjecta erit
in Ps. 61. anima mea? Soll dann meine Seel

GOTT nit unterworffen seyn? dem David in den Mund legt: Quantumcunque accedam, quantumcunque ascendam, quantumcunque transiliam, sub Deo ero, non contra Deum: So vil ich immer hinzu komme, so vil ich immer hinauf steige, so vil ich immer noch darüber komme, so will ich doch allzeit unter GOTT, und niemahl wider GOTT

GOTT seyn. Was könnte wohl vernünftigers seyn, O mein Gott! als daß ich dir allzeit unterthänig bleibe; zumahlen ich alles, was ich immer Gutes hab, von dir hab, und ohne dich nichts hab, und nichts haben kan: Du bist unendlich hoch, und ich erfreue mich ab deiner Hochheit, meiner Seyths aber halte ich es für mein unvergleichliche Glückseligkeit, daß ich unendlich weit unter dir bin, wann du dich nur würdigest, deine barmherzige Augen auf mich herab zu werffen, und mich in deiner Gnad zu erhalten.

CXLVII. Unterricht.

Was grosse Gleichheit zwischen einem Hoffärthigen, und dem Teuffel, und was grosse Ungleichheit zwischen einem Hoffärthigen, und unserem HERN JESU Christo seye, und was daraus erfolge.

Nachdem wir betrachtet haben, was **XXVI.** die Hoffarth seye, was für Satz- Tag- tungen, und Würckungen sie habe, so wollen wir anjeko auch sehen, wem der

El Hoff

R. P. Calini, S. J. Sunffter Theil.